

Schwimmkraft und dem Himmel, der ihn zu dem Hafen geleiten würde.

Viertes Kapitel.

Das feindliche Lager.

Während Nienzi, vielleicht in Uebereinstimmung mit den Gesandten der tapferen toskanischen Staaten, deren Vaterlandsstolz und Freiheitsliebe sie wohl befähigte, dergleichen zu verstehen, oder auch zu theilen, seine Entwürfe vorbereitete, die alte Königin und den ewigen Garten der Welt von allem fremden Joche zu befreien, brüteten die Barone rastlos und im Geheimen über Planen zu Wiederherstellung ihrer Macht.

Eines Morgens versammelten sich die Häupter der Savelli, der Orsini und der Frangipani in dem seiner Festungswerke beraubten Palaste Stephan Colonna's. Ihre Besprechung war warm und ernst — bald entschlossen, bald schwankend in ihrem Gegenstande — je nachdem Entrüstung oder Furcht vorherrschte.

„Ihr habt gehört,“ sagte Luca di Savelli mit seiner gewöhnlichen sanften und weibischen Stimme, „daß der Tribun verkündigen ließ, er werde übermorgen die Ritterwürde annehmen und die Nacht vorher in der Kirche des Lateran wachen; er hat mich mit der Bitte beehrt, ihm bei dieser seiner Wache Gesellschaft zu leisten.“

„Ja, ja, der Schurke. Was will er wohl mit diesem neuen Einfall?“ sagte der wilde Fürst Orsini.

„Wenn es ihm nicht um das Recht des Ritters ist, einen Adligen zu fordern,“ sagte der alte Colonna, „so kann ich mir nichts denken. Wird Rom dieses Narren nie satt werden?“

„Rom ist noch ein größerer Narr, als er,“ sagte Luca die Savelli; „aber mich dünkt, der Tribun hat in seiner Ausgelassenheit einen Fehler begangen, den wir in Avignon gut benützen können.“

„Ha,“ rief der alte Colonna, „das muß unser Spiel sein; hier unthätig, laßt uns in Avignon fechten.“

„Mit einem Worte denn, er hat befohlen, man solle ihm ein Bad in dem heiligen Porphyrgesäß bereiten, in welchem einst der Kaiser Constantin badete.“

„Entweihung! Entweihung!“ rief Stephan. „Dies ist genug, um eine Bannbulle zu rechtfertigen. Der Papst soll es erfahren. Ich werde sogleich einen Boten abschicken.“

„Besser, wir warten und sehen die Ceremonie mit an,“ sagte der Savelli; eine noch größere Thorheit wird die Feierlichkeit schließen, das seid versichert.“

„Hört Ihr, meine Herren,“ sagte das grimmige Oberhaupt der Orsini; „Ihr seid für Aufschub und Vorsicht, ich bin für Eile und Wagniß; das Blut meines Veters schreit laut und duldet keine Unterhandlungen.“

„Und was thun?“ fragte Savelli mit sanfter Stimme, „ohne Soldaten fechten gegen zwanzigtausend wüthende Römer? — ich nicht!“

Orsini dämpfte seine Stimme zu einem bedeutungs-
vollen Flüstern. „In Venedig,“ sprach er, „würde
man mit diesem Emporkömmling ohne ein Heer fer-
tig. Glaubt Ihr, in Rom trage Niemand einen Dolch?“

„Bst,“ sagte Stephan, der von weit edlerer und
besserer Natur war, als seine Standesgenossen, und
der, jeden anderen Widerstand gegen den Tribun vor
sich selbst rechtfertigend, sein Gewissen sich gegen Meu-
schelmord empören fühlte; „das darf nicht sein —
Euer Eifer führt Euch zu weit.“

„Ueberdies, wen könnten wir dazu verwenden? es
ist kaum noch ein Deutscher in der Stadt, und gegen
einen Römer nur davon flüstern, hieße mit dem ar-
men Martino den Platz tauschen — der Himmel
nehme ihn auf, denn er ist jetzt dem Himmel näher,
als je zuvor,“ sagte der Savelli.

„Scherzt nicht,“ rief der Orsini wild. „Scherze
über einen solchen Gegenstand! Bei St. Francisco,
ich wollte, da Du solchen Witz liebst, Du müßtest ihn
allen für Dich behalten; und mich dünkt, ich habe
Dich an der Tafel des Tribuns über seine plumphen
Einfälle lachen sehen, als ob Du keines Strickes be-
dürftest, Dich zu ersticken.“

„Besser lachen als zittern,“ versetzte der Savelli.

„Wie, Du wagst zu behaupten, ich zittere?“ rief
der Baron.

„Stille, stille,“ sagte der alte Colonna mit un-
geduldiger Würde. „Wir leben nicht in solchen Feier-
tagszeiten, wo man sich unter einander zanken darf.
Unterlaßt das, meine Herren.“

„Eure größere Klugheit, Signor,“ sagte der sarkastische Savelli, „entspringt aus Eurer größeren Sicherheit. Euer Haus steht im Begriffe, unter demjenigen des Tribuns Schutz zu suchen, und wenn der Signor Adrian von Neapel zurück ist, wird des Schenkwirths Sohn der Bruder Eures Betters werden.“

„Ihr könntet mich mit diesem Spotte verschonen,“ sagte der alte Nobili mit einiger Bewegung. „Der Himmel weiß, wie schmerzlich ich bei diesem Gedanken gelitten habe; doch wünschte ich, Adrian wäre bei uns. Sein Wort ist sehr wirksam, den Tribun zu mäßigen und meine Handlungsweise zu leiten, denn die Leidenschaft blendet meine Vernunft, und seit seiner Abreise, dünkt mich, sind wir viel mürrischer, ohne stärker zu sein. Laßt das gut sein. Wenn mein eigener Sohn die Schwester des Tribuns geheirathet hätte, so würde ich noch einen Schlag für die alte Verfassung thun, wie es einem Edelmann geziemt, wenn ich nur sähe, daß der Streich nicht mein eigenes Haupt träfe.“

Savelli, welcher mit Rinaldo Frangipani bei Seite leise gesprochen hatte, sagte jetzt:

„Edler Fürst, hört mich an. Ihr seid durch die herannahende Verbindung Eures Betters, durch Euer ehrwürdiges Alter und durch Euer vertrautes Verhältniß zu dem Papste zu größerer Vorsicht genöthigt, wie wir. Ueberlaßt uns die Leitung des Unternehmens und seid unserer Besonnenheit versichert.“

Ein junger Knabe, Stephanello, der später Vertreter der direkten Linie der Colonna wurde, und dem

der Leser vor dem Schlusse dieser Geschichte noch einmal begegnen wird, spielte auf den Knieen seines Großvaters. Er sah Savelli scharf an und sagte: „Mein Großvater ist zu nachgiebig und Orsini einem gereizten Stier zu ähnlich. Ich wollte, ich wäre ein Jahr oder zwei älter.“

„Und was würdest Du dann thun, mein hübscher Tadler?“ fragte der sanfte Savelli und biß sich in die lächelnde Lippe.

„Den Tribun mit meinem eigenen Dolche erstechen und dann eiligst nach Palestrina!“

„Aus dem Ei wird eine tüchtige Schlange werden,“ sagte der Savelli. „Aber warum so erbittert gegen den Tribun, mein kleiner Basilisk?“

„Weil er einem unverschämten Krämer gestattete, meinen Oheim Agapet wegen Schulden zu verhaften. Die Schuld war vor zehn Jahren gemacht worden, und obgleich man sagt, daß kein Haus in Rom mehr Geld schuldig sei, als das der Colonna, so hörte ich doch hier zum ersten Male, daß einem Schufte von Gläubiger erlaubt war, seine Schuld anders, als mit abgenommener Mühe und gebeugten Knieen einzufordern. Und ich sage, ich möchte kein Baron sein, wenn man mir mit solcher bauernhafter Unverschämtheit begegnen dürfte.“

„Mein Kind,“ sagte der alte Colonna, herzlich lachend, „ich sehe, unser edler Stand wird in Deinen Händen sicher genug sein.“

„Nun,“ fuhr der Knabe, durch den geernteten Beifall dreist gemacht, fort, „wenn ich, nachdem ich

den Tribun erstochen, noch Zeit hätte, würde ich gern noch einen zweiten Stoß führen nach — —"

"Wem?" fragte der Savelli, als er den Knaben schweigen sah.

"Nach meinem Better Adrian. Schande über ihn, daß er sich nur träumen läßt, eine zu einer Frau zu machen, deren Geburt sie kaum zu der Geliebten eines Colonna befähigt!"

"Gehe spielen, mein Kind, gehe spielen," sagte der alte Colonna, indem er den Knaben von sich drängte.

"Genug von diesem Geplapper," rief der Orsini heftig. "Sagt mir, alter Herr, als ich eben eintrat, sah ich einen alten Freund (einen Curer früherer Söldlinge) den Palast verlassen; darf ich nach seinem Geschäfte fragen?"

"Ach, ja; ein Bote von Fra Moreale. Ich schrieb dem Ritter, warf ihm seine Abtrünnigkeit bei unserer Rückkehr von Corneto vor und gab ihm zu verstehen, daß fünfhundert Lanzen gerade jetzt sehr theuer bezahlt würden."

"Ha," sagte Savelli, "und was ist seine Antwort?"

"O, schlau und ausweichend; er ist verschwenderisch mit Complimenten und guten Wünschen, aber er sagt, er stehe in Diensten des Königs von Ungarn, dessen Sache vor Nienzi's Richterstuhl liege; er könne seine jetzige Fahne nicht verlassen, er fürchte, Rom sei so gleich vertheilt, zwischen den Patriciern und dem Volke, daß die Partei, welche für die Dauer die Oberhand behalten wolle, einen Podesta berufen müsse;

diese Würde allein, gibt der Provenzale zu verstehen, würde ihm anstehen."

"Montreal unser Podesta!" rief der Orsini.

"Und warum nicht?" fragte Savelli; "eben so gut ein edel geborner Podesta, als ein niedrig geborner Tribun? Aber ich hoffe, wir brauchen keinen von Beiden. Colonna, hat dieser Bote Fra Moreale's die Stadt schon verlassen?"

"Ich glaube ja."

"Nein," sagte Orsini; "ich begegnete ihm unter dem Thore und kannte ihn von früher her; es ist Rudolph, der Sachse (früher ein Miethling der Colonna), der in den guten alten Tagen mehrer Weiber meiner Anhänger zu Wittwen gemacht hat. Er ist jetzt ein wenig entstellt; gleichwohl erkannte ich ihn und redete ihn an, denn ich dachte, er könnte doch ein Freund werden und befahl ihm, mich in meinem Palaste zu erwarten."

"Ihr habt wohl gethan," sagte der Savelli nachdenklich, und seine Blicke begegneten denen Orsini's. Bald darauf wurde eine Besprechung aufgehoben, in der viel geredet und Nichts festgesetzt wurde; aber Luca di Savelli wartete an dem Portal und hat den Frangipani, wie die übrigen Barone, sich in Orsini's Palast einzufinden.

"Der alte Colonna," sagte er, "ist nahe am Kindischwerden. Wir werden bald ohne ihn zu einem Entschlusse kommen und können uns seiner durch seinen Sohn als Stellvertreter versichern."

Und es war dies eine richtige Prophezeiung,

denn die Berathung einer halben Stunde mit Rudolph dem Sachsen reichte hin, den Gedanken zum Beschluß zu reifen.

Fünftes Kapitel.

Die Nacht und ihre Vorfälle.

Mit dem Anbruche der nächsten Dämmerung wurde Rom zu dem Beginn des prachtvollsten Schauspiels zusammengerufen, das die kaiserliche Stadt seit dem Falle der Cäsaren gesehen. Es war ein besonderes von dem römischen Volke sich angemastet Vorrecht, ihren Bürgern die Ritterwürde zu ertheilen. Zwanzig Jahre früher hatte ein Colonna und ein Orsini diese Ehre vom Volke empfangen. Rienzi, der es als das Vorspiel zu einer wichtigeren Ceremonie betrachtete, verlangte von den Römern dieselbe Auszeichnung für sich. Vom Capitol bis zum Lateran zog in langer Prozession alles, was Rom Edles, Schönes und Tapferes aufzuweisen hatte. Zuerst kamen zahllose Reiter aus allen Nachbarstaaten Italiens in einer für die Gelegenheit passenden Tracht. Trompeter und Spielleute aller Art folgten — die Trompeten waren von Silber; Jünglinge trugen die mit Gold eingelegte Rüstung des ritterlichen Streitrosses, und ihnen folgte ein Zug der vornehmsten Frauen Roms, deren Schau- lust und vielleicht auch Bewunderung des triumphirenden Ruhmes (der bei den Weibern manchen Anstoß ausgleicht) sie die gedemüthigte Größe ihrer Gatten vergessen ließ; unter diesen verdunkelten alle andern